

Die Lebensmittelpreise.

Wien, 21. August.

Die Versuche, die kurz nach dem Kriegsausbruche auf den Märkten für einzelne Lebensmittel gemacht worden sind, aus einer von übertriebener Aengstlichkeit hervorgerufenen stürmischen Nachfrage Nutzen zu ziehen, indem die Preise verschiedener wichtiger Bedarfsartikel erhöht wurden, sind teils an der Einsicht der Bevölkerung, teils an der Kontrolle der Aufsichtsorgane gescheitert. Heute kann man wenigstens im allgemeinen sagen, daß die Lebensmittelpreise nicht einer ungewöhnlichen Steigerung unterliegen und daß den Erhöhungen auf einzelnen Gebieten auch Rückgänge gegenüberstehen. Für die Einbringung der Ernte war diesmal die Witterung ganz besonders günstig, und der Getreidehandel könnte sich in absehbarer Zeit in einer normalen Bahn bewegen, wenn die volle Transportmöglichkeit gegeben wäre, wie überhaupt dieser Umstand bei einer Anzahl von Branchen eine entscheidende Rolle spielt. Sind einmal die jetzigen Stauungen überwunden und kann die Ware wieder ordnungsmäßig an ihren Bestimmungsort gelangen, dann wird sich natürlich der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage einfacher und leichter vollziehen. Die Getreideernte ist für sehr lange Zeit ausreichend und es ist daher nicht damit zu rechnen, daß etwa eine Knappheit Preissteigerungen hervorrufen würde. Zur Kontrolle der Märkte, die bereits eingeleitet ist, erscheint vor allem die Kenntnis der verfügbaren Lebensmittelvorräte von Wichtigkeit. Bei einzelnen Artikeln, insbesondere bei Mehl, wo die Preissteigerung verhältnismäßig am stärksten war, ist diese Aufnahme der Vorräte zum Teile durchgeführt, bei anderen Lebensmitteln noch nicht. Eine Anregung verschiedener Kreise ging dahin, einer Steigerung durch die Festsetzung von *Maximalpreisen*, vor allem für Mehl, entgegenzuwirken, doch scheint dieser Plan nicht mehr im Vordergrund zu stehen. Unverständlich ist die Tatsache, daß man bisher nicht ebenso wie in Deutschland die *Lebensmittelzölle* aufgehoben hat. Dort sind die Agrarier gewiß ein überaus einflußreicher Stand, und an ihrer ablehnenden Haltung ist in den Zeiten der Krise die Durchführung des in weiten Bevölkerungsschichten allgemein geäußerten Wunsches gescheitert. Als jedoch der Krieg ausbrach, haben die deutschen Landwirte ohne den leisesten Widerstand die Aufhebung der Lebensmittelzölle als eine Maßregel entgegengenommen, die durch die außerordentlichen Verhältnisse bedingt gewesen ist. Die deutsche Regierung hat sich hierbei nicht etwa darauf beschränkt, einzelne Nahrungsmittel herauszugreifen, sondern hat die Beseitigung der Zölle im allerweitesten Umfange verfügt. Auch hier muß diese Frage den Gegenstand der Erwägungen gebildet haben, doch ist daraus, daß man bisher nichts von einer solchen Anordnung vernommen hat, der Schluß zu ziehen, daß die Verhandlungen, die darüber geführt worden sein müssen, keine Übereinstimmung gebracht haben dürften.

Betrachten wir nun die Preisbewegung auf den einzelnen Lebensmittelmärkten. Wenn früher die Beschickung der Viehmärkte keine starke war, so erklärt sich das hauptsächlich durch die verringerte Beladungsmöglichkeit. In dieser Richtung ist nun eine Besserung eingetreten, es konnten Sendungen, die in den beiden vorangegangenen Wochen zurückbleiben mußten, nach Wien befördert werden und der Antrieb war daher in dieser Woche mehr als ausreichend. Das hatte Preisrückgänge für alle Viehgattungen zur Folge, die für den lokalen Verbrauch in Betracht kommen. Noch immer ergibt sich jedoch eine nicht unbedeutliche Differenz zwischen den Preisen, die das Lebendvieh vor Ausbruch des Krieges und in der letzten Woche hatte. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Rindviehpreis im Laufe eines Jahres erheblich zurückgegangen ist, so daß sich der jetzige Stand tief unter dem Niveau am Ende des Jahres 1913 bewegt. Die Fleischpreise haben sich im Laufe des letzten Jahres trotz des Rückganges für Lebendvieh nicht ermäßigt und auch jetzt ist eine Aenderung nicht zu verzeichnen. Wichtig ist die Rückwirkung des preissturzartigen Rückganges für Fettschweine, da infolgedessen auch die Fettprodukte im Detailhandel etwas billiger geworden sind. Schweinefett und Schweinesalz, die in jedem Haushalte eine Rolle spielen, stellen sich im Preise ein wenig niedriger. Schweinefett kostete in der vorigen Woche etwa 1 Krone 90 Heller bis 2 Kronen 12 Heller, jetzt 1 Krone 80 Heller bis 2 Kronen; Schweinesalz ist von 1 Krone 92 Heller bis 2 Kronen 20 Heller auf 1 Krone 88 Heller bis 2 Kronen 6 Heller, Schweinespeck von 1 Krone 80 Heller bis 2 Kronen in der Vorwoche auf 1 Krone 80 Heller bis 1 Krone 90 Heller in dieser Woche zurückgegangen. Ungünstiger für die Verbraucher ist die Preisbewegung in Mehl, Hülsenfrüchten und Butter. Insbesondere beim Mehl, einem der allerwichtigsten Bedarfsartikel, ist seit Beginn des Krieges eine ständige Preissteigerung zu verzeichnen, die erst in den letzten Tagen, aber auch nicht allseits, einer gewissen Ermäßigung Platz gemacht hat. Vor Beginn des Krieges war der Detailpreis für Mehl noch 44 bis 46 Heller; heute verkaufen große wirtschaftliche Vereinigungen das Mehl mit 58 bis 60 Heller, doch ist es vielfach im Detailhandel zu 54 Heller erhältlich. Der Preis der Hülsenfrüchte ist durch die Unmöglichkeit neuer Importe stärker beeinflusst worden. Namentlich Erbsen sind im Detailhandel wesentlich teurer geworden und kosteten heute 80 Heller per Kilogramm, während sie am Beginne dieses Monats mit 70 bis 72 Heller verkauft wurden. In ähnlicher Weise hat sich auch die Preisbewegung in Linsen und Fischen gestaltet. Gestiegen ist der Detailpreis der Butter. Die Molkereien haben den Vertrieb stark verringert und die Erzeugung ist daher unzureichend. Da aus Dänemark und Holland Importe nicht bewerkstelligt werden können, fehlt ein Gegengewicht bei